

Kurt Wedlich und Carolin Haas

Psychologiestudium mit integriertem psychotherapeutischen Propädeutikum: Mehr als ein Modellversuch?

Psychology studies with an integrated propaedeutic training in psychotherapy: More than a pilot experiment?

Da die Wichtigkeit einer starken Anwendungsorientierung insbesondere im Studium und in der Ausbildung von Heilberuflichen außer Frage steht, wird in diesem Zusammenhang die Chance eines psychotherapeutischen Propädeutikums im Psychologiestudium erläutert. Den Studierenden wird es ermöglicht Kernkompetenzen der Psychotherapie zu erlangen und sich frühzeitig zu orientieren. Der hohe Selbsterfahrungsanteil im Propädeutikum spielt dabei eine zentrale Rolle. Dieser Artikel gibt einen Einblick in den Ablauf und in die Konzeption eines Kurses, wie er an der Hochschule Fresenius in München bereits in die dritte Runde geht. Ein erweitertes konsekutives Gesamtkonzept dieser Art würde einen großen Mehrwert für das Psychologiestudium und dessen Studierende bedeuten und erscheint auch in Hinblick auf die anstehende Novellierung der Psychotherapieausbildung als sehr sinnvoll.

Schlüsselwörter

Integratives Studienkonzept, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, Selbsterfahrung, Vorbereitung für Psychotherapieausbildung, Orientierungshilfe, Kompetenzentwicklung, Anwendungsorientierung, Novellierung der Psychotherapieausbildung.

Since the importance of a high application orientation, especially during academic studies in healthcare, is beyond question, the chance of a psychotherapy propaedeutic within psychology studies will be outlined. Students are enabled to achieve core competences and early orientation. The high proportion of self-experience plays a central role in this process. This article provides an insight into the procedure and conception of this course, how it is already entering its third round at Hochschule Fresenius in Munich. An extended and consecutive overall concept in this vein would be a real added value for the psychology studies and its students. Regarding the forthcoming amendment of the psychotherapy training, the concept is also assessed as appropriate.

Keywords

Integrative study concept, child and youth psychotherapy, self-experience, preparation for psychotherapy education, orientation aid, competence development, application orientation, amendment of psychotherapy training

Wieso ist ein Propädeutikum sinnvoll?

Im Forschungsgutachten des Bundesministeriums für Gesundheit von 2009, über die staatlich akkreditierte Ausbildung von PsychotherapeutInnen, wird deutlich, dass über die Hälfte der Psychologiestudierenden ziemlich entschieden bzw. entschieden sind eine psychotherapeutische Ausbildung zu absolvieren. In den 173 staatlichen oder staatlich anerkannten Ausbildungsinstituten in Deutschland sind weniger als ein Drittel der eingeschriebenen AusbildungsteilnehmerInnen der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie (KJP) zugeordnet (Strauß u. a., 2009). Zwischen 2005 und 2013 haben nur etwa ein Viertel aller Prüflinge die Approbationsprüfung zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten absolviert (Siegel, 2013). Die Hälfte aller AusbildungsteilnehmerInnen bewältigte die Ausbildung nicht in der vorgesehenen Zeit. Vor allem bei der KJP wird das Teilzeit-Modell unerwartet häufig bevorzugt (ca. 71,5 %). Von einer beträchtlichen Anzahl der AusbildungskandidatInnen wird eine vermehrte Vermittlung von störungsspezifischen (30,5 % aller TN; 40,6 % KJP) und verfahrensübergreifenden (45 % aller TN; 41,8 % KJP) Theoriekompetenzen gefordert. Bei dem Fragekomplex, welche Ausbildungsbausteine einen hohen Nutzen für die Entwicklung therapeutischer Fähigkeiten haben, werden im Gutachten praktische Ausbildung, Supervision und vor allem Selbsterfahrung (Einzeln und in der Gruppe) genannt. Insgesamt empfinden 20 % aller AusbildungsteilnehmerInnen die Einzelselbsterfahrung als nicht ausreichend. Bei der verhaltenstherapeutischen Ausbildung ist es sogar fast die Hälfte aller Befragten, die für mehr Einzelselbsterfahrung plädiert. Auch bei der Gruppenselbsterfahrung sieht ein Viertel der Betroffenen einen Mehrbedarf (Strauß u. a., 2009).

Das alles sind gute Gründe, um einzelne Ausbildungsaspekte zu entzerren und schon im Psychologiestudium - oder anderen qualifizierenden Studiengängen - erste Therapieerfahrungen zu integrieren. Das könnte in Form eines psychotherapeutischen Propädeutikums ermöglicht werden. Es würden also schon im Psychologiestudium erste wichtige therapeutische Kompetenzen erarbeitet.

Wendet man den Blick nach vorne auf die anstehende Psychotherapeutenreform, zeigt sich, dass dieser Ansatz zielführend ist. Seit der Veröffentlichung der Eckdaten für die Reform der Psychotherapeutenausbildung, durch das Bundesministerium für Gesundheit (2016), wird deutlich, dass eine (universitäre) fünfjährige Direktausbildung zum Psychotherapeuten angestrebt wird. Das Studium schließt mit einem Staatsexamen ab. Dieses führt quasi direkt und wie bei den ÄrztInnen üblich zur Approbation als PsychotherapeutIn. Erst anschließend wird eine verfahrensorientierte und altersspezifische, mindestens fünfjährige Vollzeitweiterbildung durchlaufen. Die Wichtigkeit eines psychotherapeutischen Schwerpunktes mit klarem Praxisbezug, vom ersten Semester an, wurde also erkannt und entsprechende Änderungen für den zukünftigen Ausbildungsweg wurden in der Reform aufgenommen. Unabhängig von dieser, aber auch bezogen auf sie, ist es essentiell, erste Schritte in diese Richtung zu gehen, weil dadurch die Möglichkeit geschaffen wird, sehr früh im Psychologiestudium therapeutische Praxis zu erleben.

An der Hochschule Fresenius in München wurde diesbezüglich, im Bachelor-Studiengang Angewandte Psychologie, zwei Semester lang ein Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutisches Propädeutikum (KJP-PD) angeboten und evaluiert. Ein weiteres läuft zum Sommersemester 2017 an. Das Ziel ist hierbei ein ganzheitliches Konzept. Die Studierenden sollen gezielt und konsekutiv bis zum Master in Klinischer Psychologie mit weiteren

Propädeutika auf die spätere psychotherapeutische Ausbildung, hier mit Schwerpunkt KJP, vorbereitet werden. Weiterhin sollen während des Studiums Kooperationen der Hochschule mit akkreditierten Ausbildungsinstituten und Bezugskliniken helfen, dieses Ziel zu verfolgen. Die Pflichtpraktika sollen bewusst in KJP-Einrichtungen absolviert werden, um wissenschaftliches Arbeiten und Forschen themenbezogen erfahren zu können. Auf diesem Entwicklungspfad wären auch Promotionen mit externen Hochschulpartnern denkbar. Die vorgesehene Zeit von Beginn des Bachelorstudiums bis zur Approbation bemisst acht Jahre, wobei diese konsekutiv aufeinander aufbauen. Durch das Propädeutikum sollen die Studierenden einen adäquaten Einblick in die Arbeit eines KJP gewinnen, um so frühzeitig richtige Entscheidungen zu treffen. Je früher passgenau weiterführende Bezugspartner und Bezugsinstitutionen kennengelernt werden können, umso sicherer ist die spätere berufliche bzw. wissenschaftliche Etablierung treffsicher möglich. Im Folgenden werden exemplarisch erste Erfahrungen vorgestellt, die sich im Rahmen des integrierten Propädeutikums ergaben. Außerdem werden die Seminarinhalte und mögliche Chancen einer erweiterten Etablierung kurz diskutiert.

Wie ist das KJP-PD konzipiert?

Das Propädeutikum zielt neben der Vermittlung von Theoriekompetenz vor allem auf eine hohe Anwendungsorientierung durch erlebnisorientierte Selbsterfahrung. Mithilfe von ausgewählten Referaten und Hausarbeiten bringen sich die Studierenden gegenseitig die zentralen Themen und Theorien aus Psychodynamik und Verhaltenstherapie näher. Von Seiten des dozierenden Supervisors wird zum Start des Seminars das Berufsbild des Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten erläutert, sowie der dafür notwendige Ausbildungsweg beschrieben. Ganz individuell wird während der Treffen immer wieder die emotionale Beteiligung der Studierenden erfragt und thematisiert. Durch Selbstbeobachtung lernen die Teilnehmenden wie ihr Körper auf Gefühle reagiert und wie davon auch Gedanken beeinflusst werden. Die Bedürfnisse, Vorbehalte, Enttäuschungen, Motivationen und Ziele der Individuen spielen ebenfalls immer wieder eine große Rolle bei den Sitzungen. Es wird ein großer Wert auf die dyadische Zusammenarbeit und die reflektierten Prozesse in Kleingruppen gelegt. In Rollenspielen nehmen die Studierenden verschiedene Positionen ein und erlernen die Sicht aus Therapeuten- und Patientenperspektive zugleich. In Nachbesprechungen mit dem Dozenten wird eine erste Idee von Supervision deutlich. Ergänzend werden die erlernten Fähigkeiten an echten Fällen theoretisch erprobt und ein Fallverstehen vermittelt. Anhand der Fälle werden diagnostische Überlegungen diskutiert und Ideen für einen Behandlungsplan angestrebt. Auch hier helfen fiktive Gespräche in Rollenspielen, die Arbeit als TherapeutIn spürbar werden zu lassen. Die Studierenden sind dazu angehalten, sich ihrer eigenen Haltung bewusst zu werden und diese zu hinterfragen. Berufsethische Themen werden kritisch besprochen und betrachtet. Das Propädeutikum wird begleitet von einem Selbstmodifikationsprojekt, das durch jeden Teilnehmenden ganz individuell und nach den eigenen spezifischen Bedürfnissen und Möglichkeiten ausgewählt wird. Zur Erreichung der Therapieziele werden Techniken der unterschiedlichen Therapieschulen nahegelegt. Über die Treffen hinweg werden immer wieder die Fortschritte und Schwierigkeiten im jeweiligen Selbstmodifikationsprojekt besprochen und damit auch in gewisser Weise ein

Gespür dafür vermittelt, was einem Patienten während einer Therapie abverlangt wird. Gegen Ende des Semesters sollen sich alle Beteiligten vor allem folgende Fragen stellen:

- Was habe ich über mich gelernt?
- Was sind die ersten Ergebnisse meiner Selbsterfahrung?
- Was fehlt mir für diesen Beruf?
- Welche Ängste und Unsicherheiten zeigen sich bei mir?

In der letzten Sitzung werden nochmals die Theoriebausteine zusammengeführt. Die Studierenden sollen zum Ende des Propädeutikumbereits eine erste Tendenz bezüglich der angestrebten Verfahrensorientierung auf Basis ihrer eigenen Persönlichkeit entwickeln und ihr Interesse klar benennen können.

Die nachfolgenden Tabellen geben einen genaueren Einblick über den Ablauf und die Inhalte des eben erläuterten Propädeutikums.

Was bedeutet das konkret für den Ablauf?

Tabelle 1: Curricularer Ablauf des Propädeutikum im SS 2016 und im WS16/17

Sommersemester 2016 & Wintersemester 2016/17		
Treffen	Theoriekompetenz	Anwendungskompetenz
Nr. 1	Kennenlernen Erläuterung des Ausbildungswegs vom Bachelor zur Approbation	Bedürfnisse, Ängste, Vorbehalte & bisherige Enttäuschungen klären
Nr. 2		Ziele und Motivation Herkunft und Gegenwart Selbstwirksamkeit erleben Übung: Reise durch den Körper Widerstand, Abwehr und Suggestion erleben
Nr. 3		Eigene Biografie: Angst, Wut, Zuneigung & Vorstellung von sich selbst Arbeit in Dyaden: Wechselnde Rolle – PatientIn & TherapeutIn Anschließende Besprechung in der Großgruppe
Nr. 4	Grundlegende bzw. klassische Bindungs- theorien (Bowlby, Ainsworth)	Wirkung des letzten Treffens Gefühl zum Nacherleben / Modellvorgabe Imaginationsübung zu eigenen Emotionen Dyadisches Üben im Wechsel (Therapeutenrolle & Patientenrolle) Gefühl als Ursache für Körperreaktion und Denken Übung zur Selbstbeobachtung

Nr. 5	Zeitgenössische Bindungstheorie (Fonagy & Target)	Grundbedürfnisse erarbeiten (Liste von Gefühlen / Bedürfnissen) Gefühle beschreiben, Modellvorgabe Mein zentrales Bedürfnis Übung in Dyade: Welche Körperreaktionen und Gedanken lassen sich bzgl. eines bestimmten Gefühls feststellen? Besprechung in der Großgruppe
Nr. 6	Psychoanalytische Krankheitslehre und Psychodynamische Therapie für Kinder und Jugendliche	Erarbeitung eines Selbstmodifikationsprojekt (SM): Warum dieses individuelle Projekt? Welche Techniken (VT, TP)? Welchen Übungspartner? Welcher alltagstaugliche Ablauf der Techniken & Protokollierung?
Nr. 7	Behandlungskonzepte der Psychoanalyse und Tiefenpsychologie	Besprechung in der Großgruppe: Aktueller Stand der SM-Projekte (Selbstmodifikations-Projekt) Fallverstehen: Falldarstellung mit anschließender diagnostischer Überlegung & Erfassung der Psychodynamik Übung in Dyade: Zusammenhänge vermuten, erfassen und konkretisieren Rollenspiel: Einfühlsames Gespräch mit PatientIn simulieren Großgruppe als Resonanzboden nutzen
Nr. 8	Erleben und Entwicklung aus psychodynamischer Sicht	Anknüpfung Fallverstehen des letzten Treffens: Rollenspiel Gespräch Mutter / Vater (strukturiert & empathisch) Besprechung von Vermutungen, Projektionen & elementaren Gefühlen Ideen zum Behandlungsplan
Nr. 9	Psychodynamische Entwicklungs- und Strukturdiagnostik	Aktuellen Stand der SM-Projekte besprechen Diskussion & Überlegung zu berufsethischen Fragen am konkreten Fall: z. B. Abtreibung, Genitalverstümmelung, etc. → Was ist die eigene Haltung?
Nr. 10	Operationalisierte psychodynamische Diagnostik im Kindes- und Jugendalter (OPD-KJP)	Fallverstehen: Neuer Fall mit anschließender diagnostischer Überlegung & Erfassung der Psychodynamik Übung in Dyade: Zusammenhänge vermuten, erfassen und konkretisieren Rollenspiel in Bezug auf Fall: Einfühlsames Gespräch mit Patienten simulieren Großgruppe als Resonanzboden nutzen

Nr. 11	Operante verhaltenstherapeutische Methoden	Aktueller Stand der SM-Projekte Übungspartner „TherapeutIn“ berichtet in der Großgruppe über seinen Patienten. Dieser nimmt anschließend Stellung dazu. Reflexion der erlebten Prozesse in der Großgruppe Motivation für SM-Projekt
Nr. 12	Selbststeuerung als verhaltenstherapeutische Methode	Abschließende Reflexion der SM-Projekte: Was lief gut? Was lief schlecht? Mein eigener innerer Schweinehund Motivationsmangel, Abwehr und Widerstand: Was habe ich über mich gelernt? Was habe ich diesbezüglich über meinen Patienten gelernt? Was bin ich bereit, meinen Patienten zuzumuten?
Nr. 13	Selbstverbalisation als verhaltenstherapeutische Methode	VT / PA / TP: Was ist das Richtige für mich? Warum? Wie und wann entscheide ich mich? (Sinnvoll ist ein Plan, der Bachelor, Master und Therapieausbildung integriert.) Bedenken / Ängste: Was fehlt mir für den Beruf? Klärungen: Formale, inhaltliche und materielle Gesichtspunkte Konkrete Angebote der Hochschule
Nr. 14	Zusammenführung der Theoriebausteine im Überblick VT / PA / TP: Unterschiedlich und doch gleich? Welche weiteren Theoriebausteine wären wünschenswert?	Abschied: Klärung, Rückmeldung, Feedback, Aufräumen und beisammen sein

Durch eine übergeordnete hochschulinterne Strategiebildung musste das Propädeutikum für das SS 2017 auf die Hälfte reduziert werden. Es stehen also nur zwei Semesterwochenstunden zur Verfügung. Diese werden in sieben vier Semesterwochenstunden umfassenden Blöcken, im vierzehntägigen Wechsel, angeboten bzw. durchgeführt. Durch eine Evaluation dieses Angebots am Ende des SS 2017 wird sich zeigen, ob diese Reduzierung trotzdem zielführend sein kann.

Tabelle 2: Geplanter curriculärer Ablauf Propädeutikum im SS17

Sommersemester 2017		
Treffen	Theoriekompetenz	Anwendungskompetenz
Nr. 1	Kennenlernen Ausbildungsweg vom Bachelor bis zur Approbation	Bedürfnisse, Ängste, Vorbehalte & bisherige Enttäuschungen klären
Nr. 2	Vergabe der Hausar- beiten bzw. Referate	Ziele und Motivation Herkunft und Gegenwart Selbstwirksamkeit erleben Übung: Reise durch den Körper Widerstand, Abwehr und Suggestion erleben
Nr. 3		Eigene Biografie: Angst, Wut, Zuneigung & Vorstellung von sich selbst Arbeit in Dyaden: Wechselnde Rolle PatientIn und TherapeutIn Anschließend Besprechung in der Großgruppe Erarbeitung eines Selbstmodifikationsprojekts (SM)
Nr. 4		Wirkung des letzten Treffen Gefühl zum Nacherleben / Modellvorgabe Imaginationsübung zu eigenen Emotionen Dyadisches Üben im Wechsel (Therapeutenrolle, Patientenrolle) Gefühl als Ursache für Körperreaktion und Denken Übung zur Selbstbeobachtung Zwischenstand und Weiterentwicklung des Selbst- modifikationsprojekts
Nr. 5	Erleben und Entwicklung aus psychodynamischer Sicht Psychodynamische Entwicklungs- und Strukturdiagnostik Operationalisierte psychodynamische Diagnostik im Kindes- und Jugend- alters (OPD-KJP)	Grundbedürfnisse erarbeiten (Liste von Gefühlen / Bedürfnissen) Gefühle beschreiben, Modellvorgabe Mein zentrales Bedürfnis Übung in Dyade: Welche Körperreaktionen und Gedanken lassen sich bzgl. eines bestimmten Gefühls feststellen? Besprechung in Großgruppe

Nr. 6	Operante VT Methoden Selbststeuerung VT Methoden Selbstverbalisation VT Methoden	Diskussion & Überlegung zu berufsethischen Fragen an konkretem Fall: z. B. Abtreibung, Genitalverstümmelung, etc. à Wie ist die eigene Haltung?
Nr. 7		Abschließende Reflexion der SM-Projekte: Was lief gut? Was lief schlecht? Mein eigener innerer Schweinehund Motivationsmangel, Abwehr und Widerstand: Was habe ich über mich gelernt? Was habe ich diesbezüglich über meinen Patienten gelernt? Was bin ich bereit, meinen Patienten zuzumuten? VT / PA / TP: Was ist das Richtige für mich? Warum? Wie und wann entscheide ich mich? (Sinnvoll ist ein Plan, der Bachelor, Master und Therapieausbildung integriert.) Bedenken / Ängste: Was fehlt mir für den Beruf? Klärungen: Formale, inhaltliche und materielle Gesichtspunkte Konkrete Angebote der Hochschule Abschied: Klärung, Rückmeldung, Feedback, Aufräumen und beisammen sein

Für das Sommersemester 2017 (Tabelle 2) wird deutlich, dass aufgrund der Halbierung der Semesterstundenwochen Abstriche in den zu behandelten Themen gemacht werden. Fallverstehen und einige theoretische Bausteine können weniger bearbeitet werden. Die jeweiligen Selbstmodifikationsprojekte beginnen hingegen bereits zu einem früheren Zeitpunkt.

Sonderstellung Selbsterfahrung

Der Weg bis zur Approbation ist anspruchsvoll, aufregend und herausfordernd. Bücher, die den werdenden TherapeutInnen während der Ausbildung zur Seite stehen und zum Beispiel den Titel Survivalguide PiA tragen, sprechen für sich (Lindel, 2016). Für Studierende der Psychologie ist es fundamental, bereits sehr früh den Blick auf sich selbst zu wagen. Dementsprechend ist die Selbsterfahrung in der aktuellen Ausbildung zum Psychotherapeuten fest verankert und ein wichtiger ausbildungsbegleitender Baustein.

Das hier beschriebene psychotherapeutische Propädeutikum möchte die Chance, in der Selbsterfahrung zu wachsen, noch früher nutzen, um den späteren AusbildungskandidatInnen bereits im Studium eine erste Kompetenz mit auf den Weg zu geben, die für jede Art von Psychotherapie grundlegend ist. Aus diesem Grund hat die Selbsterfahrung eine Sonderstellung im Propädeutikum und die Teilnahme daran impliziert die Bereitschaft sich mit sich selbst auseinander zu setzen.

Beim geplanten Direktstudium der Psychotherapie ist Selbsterfahrung im Rahmen des fünfjährigen Studiums integraler Bestandteil des gesamten Studiums. Diese wird dann in der ebenfalls fünfjährigen Weiterbildung vertieft und verfahrensbezogen.

Sulz (2015) verwies schon früh auf die Gefahr, die das Aussparen von Selbsterfahrung und Supervision mit sich bringen würde. Die Analogie zum Medizinstudium sollte hier nicht als Vorbild gelten. Ohne Selbsterfahrung kann keine zureichende Kompetenz für die Arbeit als PsychotherapeutIn gewonnen werden und eine frühzeitige Approbation wäre, nach einem nur fünfjährigen Studium, nicht gerechtfertigt. Heilberufe setzen das praktische Lehren und Lernen voraus und dieser Praxis-Anteil darf in einer derartigen Ausbildung nicht zu kurz kommen. Die Wertigkeit von Selbsterfahrung wird dabei auch von den AusbildungsteilnehmerInnen und den Lehrenden als besonders hoch eingestuft. Die Bundespsychotherapeutenkammer stellt 2008 die Kernkompetenzen vor, über die ein Psychotherapeut verfügen sollte, um für den Beruf gut geeignet zu sein. Neben der fachlich-konzeptionellen Kompetenz werden auch die personale und Beziehungsfähigkeit genannt. Das psychotherapeutische Propädeutikum bietet mit seinem hohen Selbsterfahrungsanteil eine gute erste Basis für eine Kompetenzentwicklung dieser Art. Aus dem Forschungsgutachten 2009 ergaben sich verschiedene Problembereiche der Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität von Selbsterfahrung in der Ausbildung. Die häufigste Kritik wurde mit 20,1 % in Bezug auf den unzureichenden Stundenumfang geäußert. Zur Verbesserung des Ablaufes wünschen sich die Befragten einen kontinuierlichen Verlauf und früheren Beginn der Selbsterfahrung in der Ausbildung. Zudem wird die Funktionsüberschneidung der Selbsterfahrungsleitung bemängelt. All dem kann durch einen möglichst frühzeitigen Beginn der Selbsterfahrung, bereits im Hochschulstudium, ein Stück weit entgegengewirkt werden. Die Befragten sprachen sich auch für eine verstärkte Vorinformation und Aufklärung zur Bedeutung der Selbsterfahrung in der Ausbildung aus (Strauß u. a., 2009; Nodop & Strauß, 2016).

Wie kommt das KJP-PD an?

Die Teilnehmenden schätzten den interaktiven Charakter der Veranstaltung. In der kleinen Gruppengröße herrscht eine vertrauensvolle und familiäre Atmosphäre, die eine wichtige Basis bietet für die erlebnisorientierte Selbsterfahrung. Letzteres wird von den Teilnehmenden als wichtige Kompetenz für die spätere Arbeit als PsychotherapeutIn betrachtet. Zudem ist die Selbsterfahrung im Rahmen des Propädeutikums die erste Erfahrung dieser Art im Studium und hilft bereits eigene Problemfelder und Anliegen zu erkennen, zu analysieren und im Selbstmodifikationsprojekt anzugehen. Die Besprechung von Fallbeispielen und die Referate zur eigenständigen Vermittlung wichtiger

Theorien werden von den Studierenden ebenfalls positiv bewertet. Umso bedauerlicher ist es, dass im Sommersemester 2017 weniger auf das Fallverstehen eingegangen werden kann, aufgrund der Kürzung der Semesterwochenstunden seitens der Hochschule. Ein wichtiger Teil des Kurses widmet sich der Aufklärung über den Beruf des Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten. Alle Teilnehmenden sehen sich seither bestärkt, diesen Ausbildungsweg zu gehen. Im Bachelorstudium sind keine Schwerpunkte im Bereich der KJP vorgesehen, weshalb sich die Studierenden für eine obligatorische und curriculare Aufnahme des Propädeutikums im regulären Studienablauf aussprechen. Sie haben den Wunsch sich noch intensiver mit der Thematik zu beschäftigen. Der größte Kritikpunkt am Propädeutikum bezog sich vor allem auf die Rahmenbedingungen. Die Befragten wünschen sich das Angebot bereits zu einem früheren Zeitpunkt im Studium, über mehrere Semester hinweg und mit längeren Treffen bzw. Vorlesungszeiten. Sie sehen einen großen Mehrwert in der Selbsterfahrung und dem störungsspezifischen Basiswissen, das vermittelt wird. Alles in Allem kommt das Propädeutikum also sehr gut an und die einzige Kritik ist, dass es nicht noch mehr davon gibt. Die Studierenden sind motiviert und wollen sich einbringen. Sie sprechen sich auch für einen noch höheren Praxisbezug im Sinne von Exkursionen aus. Ein gewünschter, vertiefter Eindruck über die Arbeit als Kinder- und JugendlichenpsychotherapeutIn könnte beispielsweise durch Besuche und Praktika in spezialisierten Kliniken oder Stationen gewonnen werden.

Ausbau des KJP-PD: Konsekutives Konzept

Die bisherigen Ergebnisse und Erfahrungen, bezüglich einer künftigen Entwicklung des Propädeutikums, an der Hochschule Fresenius (HSF), legen eine Zweiteilung nahe. Im Rahmen des Bachelorstudiengangs Angewandte Psychologie wäre es zweckmäßig grundlegende Einblicke und Erfahrungen zu vermitteln, die sich aber noch nicht auf eine Altersgruppe oder ein Richtlinienverfahren einschränkt. Im Masterstudiengang Psychologie wäre dann die Vermittlung von speziellen Kompetenzen für den KJP-Bereich zielführend. Auch das erlebnisorientierte Kennenlernen von wenigstens zwei Richtlinienverfahren (VT und TP/PA) wäre sicher erstrebenswert, weil die TeilnehmerInnen auf diese Weise leichter eine Entscheidung treffen könnten, für welche Psychotherapieausbildung sie sich entscheiden möchten. Möslers und Poppeks (2016) betonen die Wichtigkeit eines vertrauenswürdigem Settings mit gleichbleibenden TeilnehmerInnen und LehrtherapeutInnen. Im übertragenen Sinne gilt das sicher auch für das Propädeutikum an der HSF.

Eine Verknüpfung des Propädeutikums mit relevanten Modulen des Bachelor- bzw. des Masterstudiengangs erweist sich als didaktisch-methodische Pflicht, weil sie der Gesamtentwicklung der späteren PsychologInnen und PsychotherapeutInnen fördert. Dies gilt auch für die Parallelisierung der Pflichtpraktika, in beiden Studiengängen, mit dem Gesamtausbildungskonzept. Lernen und wachsen an und in der Entwicklung. Teil dieser Verknüpfung wären auch gelenkte Studienabschlussarbeiten aus den genannten Bereichen und in laufenden Forschungsprojekten der HSF.

Fundamental ist die vertraglich gesicherte Kooperation der HSF mit potenten Ausbildungsinstituten. Diese können, nach dem Master in Psychologie, Studierende in die psychotherapeutische Ausbildung übernehmen, von denen sie wissen, dass sie

mit hoher Wahrscheinlichkeit für den Beruf geeignet sind. Durch eine enge Verzahnung der HSF mit staatlich akkreditierten Ausbildungsinstituten würde sich auch die Möglichkeit eröffnen Ausbildungsambulanzen mit in dieses Gesamtkonzept hinein zu nehmen. Selbst an die Beantragung einer Hochschulambulanz wäre zu denken. Ein weiterer Qualifizierungsbaustein wäre die Promotionsmöglichkeit für besonders leistungsfähige AbsolventInnen. Hierzu ist die Zusammenarbeit mit Universitäten notwendig, aber auch erreichbar. Eine individuelle Zertifizierung der StudienabsolventInnen im Zusatzbereich Propädeutikum könnte die individuellen Leistungen, die ein Teilnehmer im Laufe seines Studiums gesammelt hat, belegen. Sicher hätte dieses Zusatzzeugnis eine hohe Bedeutung für jede berufliche Etablierung.

Das aktuelle Propädeutikum, besonders in seiner hier nur kurz skizzierten weiterentwickelten Form, wäre ein zentraler Baustein für die Praktische Ausbildung, wie sie im Eckpunktepapier des Gesundheitsministeriums, für das künftige Studium der Psychotherapie, vorgezeichnet wird. Viele Elemente die dort gefordert bzw. aufgelistet werden, sind bereits im Propädeutikum der HSF umgesetzt. Selbstverständlich ist das Geplante nur umzusetzen, wenn materiell und personell eine deutliche Aufstockung durch die HSF erfolgt.

Literatur

- Bundesministerium für Gesundheit (2016) *Eckpunkte des Bundesministeriums für Gesundheit zur Novellierung der Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten*. Verfügbar unter: http://dgkif.de/wp-content/uploads/BMG_PsychThG_-Eckpunkte-Direktausbildung.M.T.pdf (10.03.2017)
- BundesPsychotherapeutenKammer (BPtK) (2008). *Positionspapier (Entwurf) Kernkompetenzen von Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten der BPtK vom 12.09.2008*. Verfügbar unter: http://www.bptk.de/uploads/media/20091006_bptk_entwurf_kompetenzpapier_stand_120908_bptk-symposium.pdf (10.03.2017)
- Lindel, B. (2016). *Survivalguide PiA. Die Psychotherapie-Ausbildung meistern* (2. Aufl.) Heidelberg: Springer.
- Mösler, T. & Poppek, S. (2016). Eine Einführung in das Thema Selbsterfahrung. In T. Mösler, S. Poppek, J. Kemper, A. Rose & W. Dormmann (Hrsg.). *Ein Blick auf sich selbst – Selbsterfahrung in der Psychotherapie* (S. 11-29). Tübingen: Psychotherapie-Verlag.
- Nodop, S. & Strauß, B. (2016) Qualitätsaspekte der Selbsterfahrung in der psychotherapeutischen Ausbildung in Deutschland. Quantitative und qualitative Ergebnisse des Forschungsgutachtens. In T. Mösler, S. Poppek, J. Kemper, A. Rose & W. Dormmann (Hrsg.). *Ein Blick auf sich selbst – Selbsterfahrung in der Psychotherapie* (S. 57-88). Tübingen: Psychotherapie-Verlag
- Strauß, B., Barnow, S., Brähler, E., Fegert, J., Fliegel, S., Freyberger, H., Goldberg, L., Leuzinger-Bohleber, M. & Willutzki, U. (2009). Forschungsgutachten zur Ausbildung von Psychologischen Psychotherapeuten und Kinder- und JugendlichentherapeutInnen. Verfügbar unter: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/redaktion/pdf_publicationen/Ausbildung-Psychologische-Psychotherapeuten_200905.pdf (10.03.2017)
- Siegel, R. J. (2013) Absolventenzahlen der Psychotherapieausbildung. Entwicklung und mögliche Implikationen für den Berufsstand. *Psychotherapeutenjournal*, 12, 227-344.
- Sulz, S. K. D (2015) Das Studium der Psychotherapie-Wissenschaft. In S. K. D, Sulz. (Hrsg.). *Von der Psychotherapie-Wissenschaft zur Kunst der Psychotherapie. Die Kunst des Heilens lehren der Patient und der erfahrene Psychotherapeut*. (S. 320-332). München: CIP-Medien.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Kurt Wedlich, Professor für Klinische Psychologie.
Hochschule Fresenius München
Infanteriestraße 11a, 80797 München
Centrum für Integrative Psychotherapie München
Rotkreuzplatz 1, 80634 München
dr.kurtwedlich@t-online.de

Carolin Haas
Schleißheimer Straße 69, 80797 München
Hochschule Fresenius München
Infanteriestraße 11a, 80797 München
carolin.haas93@gmx.de